Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte = Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history

Herausgeber: Schweizerisches Nationalmuseum

Band: 32 (1975)

Heft: 1: Das Fridolinsmünster zu Säckingen

Artikel: Die Malereien am Chorgestühl des Säckinger Münsters

Autor: Wüthrich, Lucas

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-166346

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Malereien am Chorgestühl des Säckinger Münsters

von Lucas Wüthrich

Abb. 92 Chorgestühl von Johann Pfeiffer, 1702. Westliche Gruppe der Nordwand

In den Füllungen des von Johann Pfeiffer, dem Altarbauer und Tischler aus Bernbeuren, im Jahr 1702 hergestellten vierteiligen Chorgestühls (Abb. 92) entdeckten die Restauratoren der Firma Kneer im Herbst 1974 originelle Malereien. Diese Bilder wurden in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts mit Heiligenszenen überdeckt, von denen man nur noch ein Belegstück an der Rückwand des Äbtissinnensitzes im Südosten des Chors belassen hat. Der Maler von 1702 führte die Gemälde sehr schnell und ohne große Überlegung in einer sepiafarbigen Grisaillemanier aus, er warf sie in Primamalerei auf die später in die Füllungen eingesetzten Holztafeln. Man darf annehmen, daß alle 108 Felder (von denen heute 10 ganz und mehrere teilweise leerstehen, einige zudem stark beschädigt sind [vgl. den schematischen Plan Abb. 92 a]) von ein und demselben Künstler stammen. Er arbeitete nicht durchwegs einheitlich, der Grad der Flüchtigkeit schwankt. Am meisten setzte er sich für die topographischen Darstellungen in den querrechteckigen Feldern des westlichen Gestühlepaares ein. Viele der Phantasielandschaften und Bibelszenen sind unbedenklich, mitunter sogar nachlässig gebildet, so etwa die Felder 13 und 14, wo die Texte in den Spruchbändern Flüchtigkeitsfehler aufweisen. Adolf Reinle wies mit Recht darauf hin, daß die Manier sich der barocken Ofenmalerei anschließe. Man vergleiche hierzu die eine Generation später liegenden, aber oft in ähnlich unbekümmerter Malweise gehaltenen Steckborner Ofenmalereien (Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft

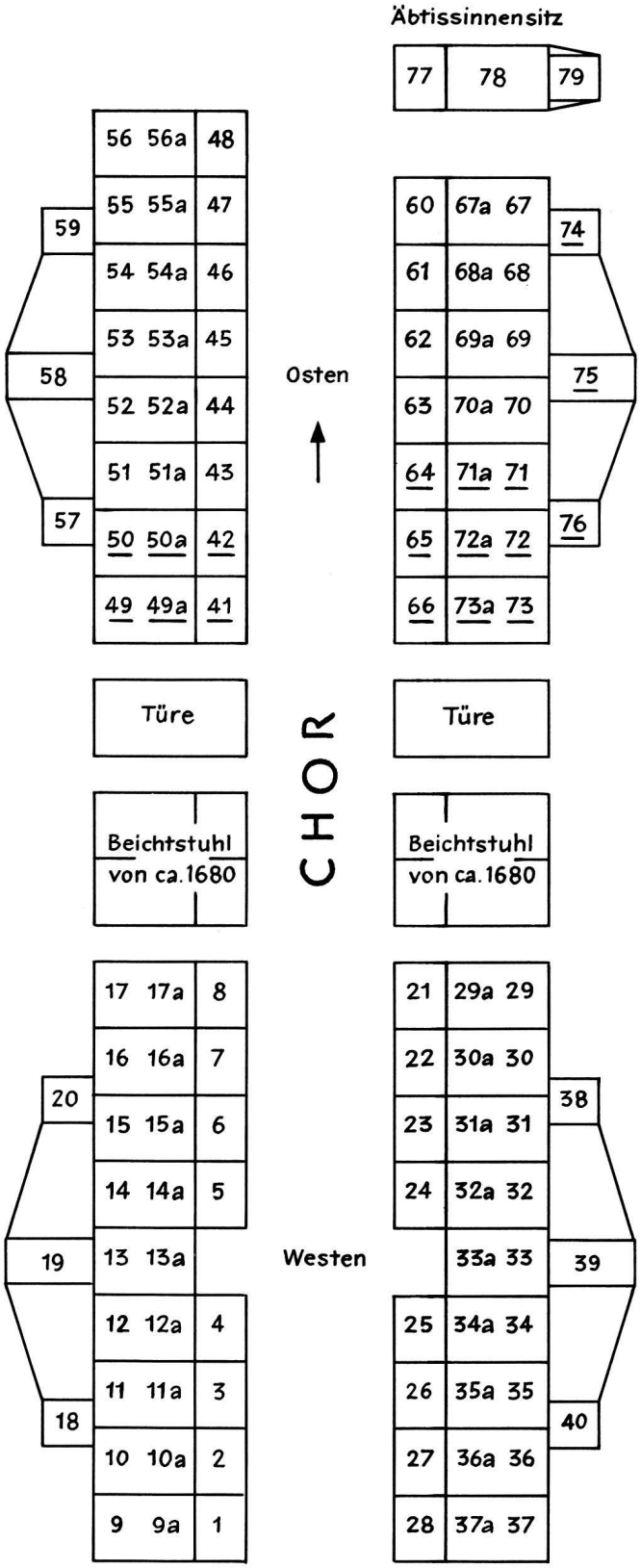

Abb. 92a Schematischer Situationsplan der bemalten Füllungen im Chorgestühl (unterstrichene Nummern bedeuten leere Felder)

in Zürich 31, Heft 1, Taf. IX ff.). Füllungen von Chorgestühlen sind üblicherweise mit reliefierten (Muri 1650/1651, St. Urban 1701/1706) oder intarsierten (Banz, Oberfranken, 1700; Bamberg, St. Michael nach 1725) Darstellungen versehen; man ließ sie mitunter auch einfach leer (Bürglen um 1690). Gemalte Dorsalfüllungen sind selten; in der Schweiz gibt es wohl nur ein Beispiel, Tiefencastel 1689, wobei sich hier die Malerei über die Füllung hinaus erstreckt (P. L. Ganz und Th. Seeger, Das Chorgestühl in der Schweiz, Frauenfeld 1946, Taf. 97). Typenmäßig besteht eine entfernte Verwandtschaft mit dem Chorgestühl in der Stiftskirche Kempten (1666/1670), wo Landschaften und Architekturmotive in Stuckintarsie erscheinen (nach Ad. Reinle; vgl. Hugo Schnell, St. Lorenz in Kempten, Kleiner Kunstführer, 2. Aufl., München 1962, S. 16).

In Säckingen sind lokal und größenmäßig vier Gruppen von Füllungsbereichen anzutreffen. Die größten sitzen in der Mitte der Dorsale, sie sind hochrechteckig, stark abgeeckt und je 44,5 × 27,5 cm (im Westen) bzw. 41 × 21,7 cm (im Osten) groß. Unter diesen auch thematisch vorrangigen Stücken liegen landschaftlich ausstaffierte querrechteckige Felder, je 10 × 31 cm (im Westen) bzw. 12 × 22,3 cm (im Osten) messend. Die Brüstung ist mit ebenfalls hochrechteckigen Feldern besetzt, Größe je 35 × 31 cm (im Westen) bzw. 41 × 24,5 cm (im Osten). Die Bekrönungen der Rückwände enthalten je drei weitere Felder verschiedenen Ausmaßes. Zwischen dem westlichen und dem östlichen Chorgestühl von Johann Pfeiffer ist auf jeder Seite eine Beichtstuhlgruppe aus einer früheren Periode eingefügt; sie zeigen sehr ausgeprägtes und schönes Knorpelwerk (nach dem Brand von 1678, unter Äbtissin Maria Cleopha Schenk von Castel). Hier ist an Malerei nur je ein kleines Leinwandgemälde vorhanden (im Norden das Haupt des Dornengekrönten, im Süden jenes der Mater Dolorosa). Die Sakristeitüren auf beiden Seiten besaßen je zwei leere Füllungen; stilistisch sind sie wie das Pfeiffersche Gestühl um 1700 anzusetzen. Der Äbtissinnensitz im Südosten (um 1680/1690) weist zwei Füllungen auf, dazu im oberen Abschluß ein wohl nachträglich zugefügtes reliefiertes hochovales Wappen (steigender Hund der Äbtissin Maria Regina von Ostein 1693–1718).

Das originale ikonographische Programm der Malerei läßt sich leider nicht mehr genau bestimmen. Es scheint, daß die einzelnen Tafeln einmal durcheinandergeraten, vielleicht von Anfang an falsch montiert worden sind. Neben den vielen Landschaften stechen die Szenen aus dem Alten und dem Neuen Testament hervor. Es kommen dazu drei isolierte Heiligenbilder. Fünf Felder, die gewiß mit Bibelszenen ausgemalt waren, sind heute leer.

Die Bilder aus der Bibel sind in den achteckigen Hauptfüllungen der Rückwände aufgereiht. Ein zusätzliches Bild weist die Brüstung des Äbtissinnensitzes auf. Die alttestamentlichen Darstellungen sitzen (mit einer Ausnahme) in den beiden neunsitzigen westlichen Teilen des Gestühls; sie sind durchsetzt mit solchen aus dem Neuen

Abb. 93 Jakobs Himmelsleiter, Bild 11

Testament und den drei Heiligenbildern. Die biblisch richtige Abfolge der zwölf Szenen aus dem Alten Testament lautet: Austreibung aus dem Paradies (im Plan Nr. 34), Hagar und Ismael in der Wüste (77), Jakobs Himmelsleiter (11 [Abb. 93], die darunter liegende Landschaft 11a könnte Isaaks Opferung enthalten), Die Botschafter aus Kanaan (35), Bileam prügelt die Eselin (36), Simson zerreißt den Löwen (30), David als psalmierender König (31), Elias von Raben gespeist (17), Tobias und Raphael finden den Fisch (15), Judith und Holofernes (9), Daniel in der Löwengrube (29), Jonas wird vom Wal ausgespien (37). Als Gemeinsames könnte man das wunderbare Eingreifen Gottes in das Leben auserwählter Menschen erkennen, wodurch ihnen wunderbringende göttliche Kraft verliehen wird. Hagar, Elias, Tobias und Jonas dienen möglicherweise als Präfigurationen des Fridolinswunders.

Das achtreihige nordöstliche und das siebenreihige südöstliche Gestühl enthielten ursprünglich ausschließlich neutestamentliche Szenen; vier weitere finden sich unter die alttestamentlichen im westlichen Gestühl verstreut. Die Mißachtung der Chronologie darf als Beweis dafür angesehen werden, daß die jetzige Plazierung offensichtlich falsch ist. In der richtigen Reihenfolge sind die Themen der vierzehn noch vorhandenen Felder die folgenden: Der Täufer in der Wüste (13), die Taufe Christi (14), die erste Versuchung Christi in der Wüste (54), die dritte Versuchung Christi (55), das Gleichnis vom Sämann (51), der verlorene Sohn als Schweinehirt (10, Fehlstelle links), die Auferweckung des Lazarus (33), das Gebet in Gethsemane (53), der Judaskuß und die Verhaftung (52, nur zur Hälfte erhalten), die Auferstehung (67), der Gang der drei Marien zum Grabe (68), Christus als Gärtner (56), der Gang nach Emmaus (69), die Auffahrt (70).

Die drei Heiligenbilder sind im östlichen Gestühlepaar untergebracht: Hieronymus in der Einöde (16, wiederholt in 16a), Antonius als Einsiedler (?) (32), die Stigmatisation des heiligen Franz (12 [Abb. 94]). Eine Himmelfahrt der Maria hat sich im Dorsal des Äbtissinnensitzes als Werk des 19. Jahrhunderts erhalten.

Was die Malerei aufregend macht und ihr eine gewisse Bedeutung verleiht, sind die landschaftlich realistisch ge-

Abb. 94 Die Stigmatisation des heiligen Franz, Bild 12

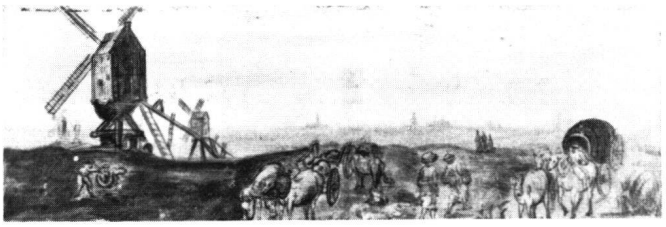

Abb. 95 Flämische Landschaft, Bild 9a

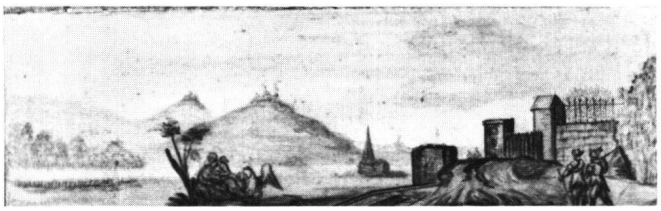

Abb. 96 Rhein bei Bingen, Mäuseturm und Ehrenfels, Bild 13a

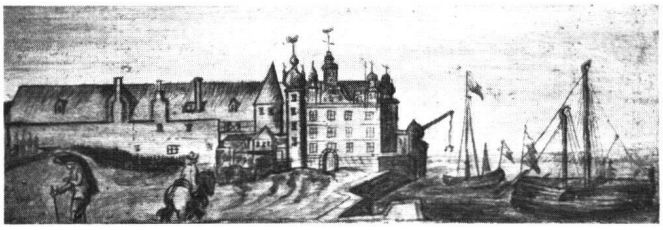

Abb. 97 Schloß in der Gegend von Mainz (Höchst am Main?), Bild 14a

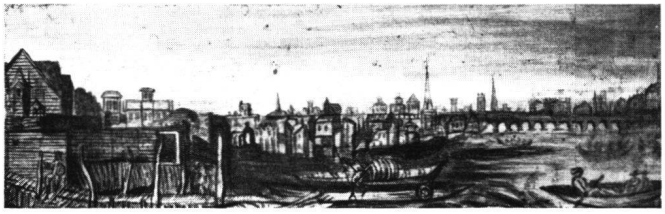

Abb. 97a Stadt am Fluß (Anklang an Frankfurt), Bild 17a

Abb. 97b Rheinlandschaft mit Straßburger Münster, Bild 34a

sehenen Stücke. Es betrifft dies in erster Linie die querrechteckigen Füllungen an den westlichen Rückwänden. Hier sind flämische und holländische Motive direkt (z. B. aus der Graphik von H. Goltzius) oder – wohl eher – auf dem Umweg über deutsche Malerei und Graphik des 17. Jahrhunderts übernommen. Eine typisch holländische Landschaft steht gleich am Anfang, wenn man auf der Nordseite in das Chorgestühl einsteigt (9a [Abb. 95]): eine flache baumlose Gegend mit Windmühle und verschiedenen Reisenden zu Fuß und mit Wagen. Es herrscht die Atmosphäre von Wouwerman, ein wenig auch von David Teniers; selbst Rembrandts Graphik scheint nicht allzuweit entfernt. In der Mitte dieser Partie beginnen Rheinlandschaften: Stück 13a (Abb. 96) scheint die Passage bei Bingen mit dem Mäuseturm und Schloß Ehrenfels darzustellen, 14a (Abb. 97) zeigt ein Barockschloß am Fluß, möglicherweise ein Anklang an Höchst am Main (vgl. M. Merian, «Mainz–Trier–Köln»). 17a bringt die an beiden Ufern ausgebreiteten Teile einer Stadt, durch eine vieljochige Brücke miteinander verbunden, eventuell ein Anklang an Frankfurt (Abb. 97a). Auf der Südseite erscheint im ersten Bild (von Osten) eine in freier Landschaft liegende Zisterze (29a), dann eine Flußlandschaft mit Schiffen und Uferstraße (30a). Eine vergleichbare Flußlandschaft mit Lastschiffen und dem Straßburger Münster im Hintergrund folgt weiter rechts (34a [Abb. 97b]). Es dürfte sich demnach hier um oberrheinische Landschaften handeln. Was für Vorlagen verwendet worden sind, ist kaum zu sagen. Der Maler mag sich an die Merianischen Embleme in Zincgref oder an Landschaftsstiche der Straßburger Schule des 17. Jahrhunderts gehalten haben. Friedrich Brentel und Nicolas Gassner kommen entfernt in Frage.

Die Malweise ist nirgends ganz diszipliniert, bei den eben beschriebenen topographisch mehr oder weniger bestimmbaren Stücken noch am besten. Zu diesen zählen auch die leider sehr schlecht erhaltenen Gemälde in den Oberteilen, je drei pro Gestühlegruppe. Eine ziemlich genaue Kopie nach Savery, bzw. der Merianradierung W. 554, nimmt die Mitte des nordwestlichen Teils ein (19, Landspitze mit zwei kühnen Holzstegen). An den Samtbruegel, vielleicht an die späteren Adriaen van Ostade und Klaes Molenaer mag man bei der Bauernschenke in der südöstlichen Gruppe denken (61 [Abb. 97c]). Bei zahlreichen Landschaften herrscht eine antikische, italianisierende Architektur vor: Türme, Rundtempel, antike Städte, Paläste auf Hügeln, Ruinen und bruchstückhafte Säulengruppen. Aber auch eigenartige, phantasievolle Gebäulichkeiten tauchen auf, so etwa ein flaches Schloß auf Pfählen (15a, vielleicht als Vaterhaus des Tobias deutbar).

Nebenbei sei auf ein kleines Detail hingewiesen. Auf den pyramidal gebildeten, rot marmorierten Zwickelfeldern an den Ecken der Füllungen entdeckt man bei genauerem Hinsehen lustige Köpfe (52–54). Man merkt, daß der

Maler und seine Gehilfen hier ihre Sache nicht mit allzu großem Ernst betrieben haben. Aber gerade diese Unbekümmertheit um Form und Inhalt macht die Malerei interessant. Sie dürfte in ihrer Art ein Unikum sein. Den wohl kaum renommierten Maler zu benennen, wird nur durch einen glücklichen Zufall gelingen.

Der im Münsterarchiv Säckingen (Bauamtsrechnung 1699/1700, S. 39) erwähnte, bisher unbekannte Maler *Bernhard Schrankenmüller* kommt schwerlich in Frage. Seine geringe Entlöhnung von 3 lb 19 β für «Mahler-Arbeit in der Kirchen» ist wohl nicht auf die ziemlich ausgedehnte Malerei am Chorgestühl zu beziehen.

Abb. 97c Flämisch anmutende Bauernschenke, Bild 61

LITERATUR ZU SÄCKINGEN

Stadt- und Stiftsgeschichte:

KLEMENS SCHAUBINGER, Geschichte des Stifts Säckingen. Einsiedeln 1852.

OTTO BALLY, Das Damenstift Säckingen. Aarau 1884.

ALOIS SCHULTE, Gilg Tschudi, Glarus und Säckingen. Mit Exkurs: Die Anfänge des Klosters Säckingen. In: Jahrbuch für Schweizer Geschichte 18 (1893), S. 134–152.

JOS. ARNOLD CLAUDIUS MALZACHER, Geschichte von Säckingen und nächster Umgebung. Säckingen 1911.

FRIDOLIN JEHLE, Die Geschichte des Stifts Säckingen. I. Teil. Säckingen 1969 (Archivausgabe, vervielfältigtes Manuskript).

St. Fridolin:

BALTHER, Vita S. Fridolini, 10. Jahrhundert. Editionen: Acta Sanctorum, Martius, Bd. I, S. 433 ff., 1685 durch die Bollandisten Henschenius und Papebrochius. – Quellensammlung zur Badischen Landesgeschichte, Bd. I, S. 4–17, Karlsruhe 1848. Durch Josef Mone. – Monumenta Germaniae historica, Scriptores rerum Merovingicarum, Bd. III, S. 350–369. Hannover 1896. Durch Bruno Krusch.

HERMANN LEO, Der heilige Fridolin. Freiburg i. Br. 1886.

E. A. STÜCKELBERG, Von St. Fridolin. In: Freiburger Diözesan-Archiv 31 (1903), S. 361–364.

ADOLF REINLE, Zur Ikonographie des heiligen Fridolin. In: Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus 55 (1952), S. 222–245.

MARGRIT KOCH, St. Fridolin und sein Biograph Balther. Irische Heilige in der literarischen Darstellung des Mittelalters. Reihe: Geist und Werk der Zeiten, Heft 3. Zürich 1952 (Diss., Universität Zürich).

MEDARD BARTH, St. Fridolin und sein Kult im alemannischen Raum. In: Freiburger Diözesan-Archiv 75 (1955), S. 112–202.

FRIDOLIN JEHLE, St. Fridolin, sein Werk und seine Verehrung. Säckingen 1968 (Archivausgabe, vervielfältigtes Manuskript).

BERTHE WIDMER, Die Vita des heiligen Fridolin. In: Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus 65 (1974), S. 100–190. (Bringt die lateinische Vita zusammen mit einer deutschen Übersetzung und historischem Kommentar.)

Bau und Ausstattung des Münsters:

FR. X. KRAUS, Die Kunstdenkmäler des Großherzogtums Baden. Bd. III (1896), S. 45–48.

W. A. TSCHIRA, Säckingen und sein Fridolinsmünster. In: Badische Heimat 19 (1932), S. 53–66.

FESTSCHRIFT zur 1400-Jahr-Feier des St.-Fridolins-Festes zu Säckingen am Rhein. Säckingen 1938. Mit Beiträgen von Fridolin Jehle, u. a. Der Wiederaufbau des im Jahre 1751 abgebrannten St.-Fridolins-Münsters.

JOSEF SAUER/LUDWIG HERR, St.-Fridolins-Münster in Säckingen. Kleiner Kirchenführer. München 1936, 2. Aufl. 1956, 3. Aufl. in Vorbereitung.

L. SCHÜRENBERG, Der Anteil der südwestdeutschen Baukunst an der Ausbildung des salischen Stiles. In: Zeitschrift für Kunstgeschichte 8 (1939), S. 249, speziell S. 262–265.

ADOLF REINLE, Der Schatz des Münsters zu Säckingen. In: ZAK 10 (1948/49), S. 131–152.

FESTSCHRIFT 600jähriges Weihejubiläum des Münsters von Säckingen. Säckingen 1960. Mit Beiträgen von Fridolin Jehle, Zur Baugeschichte des Münsters, und Hugo Herrmann.

FRIDOLIN JEHLE, Der Anteil des Fricktals am Münsterbau zu Säckingen. In: Der Fricktaler, 25. Mai 1960.

VORROMANISCHE KIRCHENBAUTEN. Katalog der Denkmäler bis zum Ausgang der Ottonen. Herausgegeben vom Zentralinstitut für Kunstgeschichte. Bearbeitet von Friedrich Oswald, Leo Schaefer, Hans Rudolf Sennhauser. München 1966–1971. S. 290–291, Artikel Säckingen von Oswald.

ABKÜRZUNGEN

GLA = Badisches Generallandesarchiv Karlsruhe (verwahrt den Grundstock des Stiftsarchivs)

MA = Münsterarchiv Säckingen (verwahrt einen Teil des Stiftsarchivs)

ZAK = Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte

ABBILDUNGSNACHWEIS

Heft Nr. 1, 1975, S. 1–106.

Photographien: Verlag Karl Alber GmbH (= Bildverlag Freiburg im Breisgau), Abb. 7. – Franz Dieth, Bregenz, Abb. 19. – Festschrift zur 1400-Jahr-Feier des St.-Fridolins-Festes zu Säckingen am Rhein, Säckingen 1938, Abb. 101. – Foto Forstmeyer, Säckingen, Abb. 1, 2, 15, 20, 21, 25–33, 36, 41, 42, 44, 66–81, 87–91, 109–111. – Gemona del Friuli, Fotolaboratorio «Di Piazza», Abb. 83. – Foto A. Hidber, Zurzach, Abb. 43, 48, 49, 51–64. – Foto Huber (heute Foto Spinner), Säckingen, Abb. 14, 16, 24, 34, 45, 65, 86. – Foto B. Johannes, Merano/Meran, Abb. 82, 84. – Beatrice Keller, Kunstgeschichtl. Seminar der Uni Zürich, Abb. 4 – Restaurator Hans-Peter Kneer, Munderkingen/Donau, Abb. 98. – Dr. Andreas Morel, Basel, Abb. 50. – Prof. Dr. Adolf Reinle, Pfaffhausen, Abb. 8, 35, 38. – Säckinger Museum, Abb. 99, 100, 104. – Schaffmaier Studio, Wehr (Baden), Abb. 22, 37, 46, 47, 92–96, 97a, 97c. – Verlag Schöning & Co., Lübeck, Abb. 6. – Schweizerisches Landesmuseum Zürich (Film Nr. 2902, Aufnahme Dr. Lucas Wüthrich), Abb. 17, 97, 97b; nach Originalradierung von M. Merian d. Ä. (aus «Topographia Alsatiae»), Abb. 3. – Foto Spinner, Säckingen, Abb. 18, 40, 107, 108. – Photo Vieweg, Säckingen, Abb. 39. – Württembergische Staatsgalerie Stuttgart, Abb. 85.

Pläne: Badisches Generallandesarchiv Karlsruhe, Abb. 102, 103. – Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Freiburg i. Br. (Aufnahme Horucka), Abb. 105, 106. – Prestel-Verlag München, aus: «Vorromanische Kirchenbauten», 3. Lieferung, 1971, S. 291, Abb. 9. – Nach zeichnerischen Vorlagen von Prof. Dr. Adolf Reinle, Pfaffhausen, Abb. 5, 10–13. – Schweizerisches Landesmuseum Zürich, nach Zeichnung von Paul Kneuss, Abb. 92a. – Staatliches Hochbauamt Konstanz, Abb. 112.